

hervorragend tüchtige Fachmänner und Firmen von Ruf wurden der Gesellschaft gewonnen, so daß dieselbe heute 291 Mitglieder zählt.

Bei solchen Jahresversammlungen sind es ja nicht nur die Sitzungen mit ihren Vorträgen die uns anziehen, sondern vor allem auch die persönlichen Bekanntschaften und Aussprachen untereinander. — Wieviel Anregung wird da gegenseitig gegeben und wie ganz anders ist der weitere Verkehr untereinander, wenn man sich persönlich kennen gelernt hat! —

So hoffen wir denn auf ein freudiges weiteres Zusammenwirken und auf einen recht reichen Besuch der nächstjährigen, viel Genuß versprechenden Jahresversammlung in Darmstadt.

Aus dem Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin.

Nr. 8 ausgegeben am 8. Mai 1897 und uns mit dem Wunsche weiterer Verbreitung zugegangen.¹⁾

Nomenclaturregeln für die Beamten des Königlichen botanischen Gartens und Museums zu Berlin.

A. Einleitung.

Die Bearbeitung der „Natürlichen Pflanzenfamilien“ fiel in jene Zeit der lebhaften Bewegung auf dem Gebiete der Nomenclaturreform, welche mit der Revisio generum von *O. Kuntze* ihren Anfang nahm. Die Folgen derselben mußten sich auch in diesem Werke bemerkbar machen. Da die Zahl der an vielen Orten Deutschlands und des Auslandes wohnhaften Mitarbeiter eine sehr große war, so konnte eine Verschiedenheit in der Auffassung über die Prinzipien der nomenclatorischen Behandlung nicht ausbleiben; ebenso waren bei der lebhaften Reaktion, die sich gegen die extremen Reformen bald erhob, Schwankungen in der Anwendung der Prinzipien unvermeidlich. Eine einheitliche Anwendung derselben in einem Werke von allgemeiner Verbreitung, wie die „Natürlichen Pflanzenfamilien“ es sind, durchzuführen, wird aber der Wunsch, ja die Forderung eines jeden Fachgenossen sein müssen, welcher das Werk gebrauchen will. Deshalb ist dasselbe nochmals in allen Gattungsnamen geprüft und auf Grund einfacher Nomenclaturregeln in möglichst einheitliche Verfassung gebracht worden.

Diese Vornahme ist zum allergrößten Teile in dem Königlichen botanischen Museum zu Berlin geschehen; für diejenigen Autoren, welche auswärts wohnen, sind wenigstens die Vorschläge für eine wiederholte Prüfung der Namen von hier aus gemacht worden.

Die Regeln, welche für die Beamten dieses Instituts maßgebend waren, sollen nun in folgendem zusammengestellt werden.

Die Botaniker, welche in dem Königlichen botanischen Museum und botanischen Garten von Berlin beschäftigt sind, können sich der Meinung nicht verschließen, daß der Weg der extremen Reformen in der Nomenclaturfrage nicht weiter gangbar ist. Nach den Resultaten, welche die konsequente Fortentwicklung der in Deutschland begonnenen Reform in den Vereinigten Staaten gezeitigt hat, sind wir dahin gelangt, daß die Namen, welche von gewissen amerikanischen Botanikern gebraucht werden, von uns nicht mehr verstanden werden, und was schlimmer ist, daß mitunter kein Schlüssel vorhanden ist, um diese Rätselaufgaben zu lösen. Dieses Resultat zeigt, zu welchem Wirrwarr wir gelangen.

Für uns ist der Name der Pflanzen nur ein Mittel zum Zweck, nicht ein Selbstzweck, dessen Betrieb zum Sport geworden ist. Wir wollen uns mit Hilfe

¹⁾ Wir bitten unsere Bemerkungen hierzu im Geschäftsbericht Seite 3 zu beachten.

desselben gegenseitig verständigen, und wollen nicht erst besondere Mühe darauf verwenden und die Zeit vergeuden, um die unbekanntenen Bezeichnungen in die bekannte Sprache zu übersetzen. Deshalb muß unser Ziel sein, möglichst konservativ zu bleiben und bei einer Reform von dem früheren Bestande zu retten, was nur irgend möglich ist. Bei Anwendung der unten gegebenen Regeln hoffen wir dieses Ziel zu erreichen.

Die Erhaltung der frühen Nomenclatur hat in der Botanik eine ganz andere Bedeutung wie in jeder anderen Disziplin der Naturwissenschaften. Keine derselben greift nämlich so tief in das gewerbliche und bürgerliche Leben ein, wie die Botanik. Während bei jeder Veränderung in den Namen der Objekte, welche die Zoologie, Mineralogie, Chemie behandeln, nur Fachgelehrte betroffen werden, die in der Lage sind, sich jederzeit die Hilfsquellen für die Entzifferung der ihnen fremden Dinge zu beschaffen, und Liebhaber, die ebenso eifrig nach Erkenntnis streben wie jene, greift die wissenschaftliche Nomenclatur der Botanik tief in die Kreise der Gärtnerei, Forstwissenschaft, Landwirtschaft und Arzneikunde ein, und jede Störung wird dort um so empfindlicher gefühlt, als der neue Name ihnen nicht bloß fremd bleiben muß, sondern auch jede Neuerung verdrießliche Täuschungen, ja Verluste bereiten kann.

Aus dem Zusammenwirken dieser praktischen Berufszweige mit der wissenschaftlichen Botanik sind der letzteren außerordentliche Vorteile erwachsen: ich erinnere daran, welche Erweiterung der Erkenntnisse über die *Orchidaceae*, *Cactaceae*, *Palmae*, *Araceae* u. s. w. die Botanik den gärtnerischen Sammlern zu verdanken hat. Heißt es denn aber nicht eine vollkommene Kluft zwischen beiden eröffnen, wenn eine fortdauernde Beunruhigung durch reformatorische Bestrebungen in der Nomenclatur erzeugt wird, ja wenn eine vollkommene Revolution in der Benennung droht? Eine solche Gefahr muß zurückgewiesen werden, selbst auf das Risiko hin, daß wir von den extremen Reformern der Inkonsequenz geziehen werden! Wir wollen diesen Vorwurf gern auf unsere Schultern laden, wenn wir wissen, daß wir durch die minder genaue Einhaltung eines abstrakten Prinzips vorteilhaft wirken.

Das Prinzip, welches im Extrem all die unheilvollen Folgen nach sich gezogen hat, ist das der strengsten Priorität. Wir wollen dasselbe zwar (s. Leitsatz 1) anerkennen, wollen uns aber doch eine gewisse Freiheit bei der Anerkennung bewahren (s. Leitsatz 2). Als obersten Richter in allen nomenclatorischen Angelegenheiten gilt uns nur der auf unserem Standpunkte stehende Monograph, der ja doch allein im stande ist, dieselben materiell zu beurteilen; namentlich vermag er allein zu übersehen, welche weiteren Veränderungen in der Nomenclatur durch irgend eine nomenclatorische Vornahme erzeugt werden, und er allein ist durch die Kenntnis der Details in der Lage, Überführungen der Arten in andere Gattungen und ähnliches zu vollziehen. Deswegen erachten wir alle in der neueren Zeit vorgenommenen schematischen Umschreibungen mit der Setzung des Umschreibers als Autoren für uns als unverbindlich, sofern nicht sichtbar wird, daß die Umschreibungen unter voller Kenntnis der Pflanzengruppe geschehen ist. Es kann natürlich gar nicht gebilligt werden, daß ein Name der Priorität wegen vorgezogen wird aus dem alleinigen Grunde, weil er bisher in der Synonymik jener Art geführt wurde.¹⁾ Ehe diese Umänderung des Namens bewerkstelligt wird, muß unbedingt widerspruchsfrei nachgewiesen werden, daß die Richtigkeit der Annahme völlig einwurfsfrei ist, und ferner, daß der ältere Name wirklich den Typus der Art trifft und nicht etwa einen Bastard oder dergl.

¹⁾ *Salix Elaeagnos* Vill. u. *S. spadicea* Scop. wurden von *Dippel* der Priorität wegen vor *S. incana* Schrk. u. *S. nigricans* Sm. gestellt; *Betula quebeckensis* Burgsd. wird als älteres Synonym bei *B. humilis* citiert.

Die Beamten des botanischen Museums zu Berlin haben sich die Regeln selbst nur gesetzt, um einem dringenden Bedürfnisse zu genügen. Sie sind sich völlig bewußt, daß eine einheitliche Nomenclatur zu gewinnen eine Unmöglichkeit ist, und erkennen auch keinen Schaden darin, das manche Abweichungen bestehen und bleiben werden. Aus diesem Grunde sind sie auch weit davon entfernt, diese Regeln als Gesetze ansehen zu wollen, welche durch irgend eine Autorität den übrigen Botanikern auferlegt werden sollen und verzichten deshalb auch darauf gern, sich dieselben durch einen sogenannten allgemeinen botanischen Kongress sanktionieren zu lassen.

Dagegen können sie nicht umhin, diese Regeln allen Fachgenossen angelegentlichst zu empfehlen, um auf diesem Wege eine für die deutschen und die ihnen in dieser Richtung befreundeten Botaniker anderer Nationalitäten allgemein verständliche, namentlich auch bei den Praktikern gangbare Bezeichnung der Pflanzen anzubahnen. Dies um so mehr, als durch sie eine so erhebliche Annäherung an den Kew Index herbeigeführt wird, daß der Unterschied zwischen den bei uns und den in England gebrauchten Namen nur noch sehr unbedeutend ist und zu keinen umfangreichen Irrtümern Veranlassung geben kann.

B. Regeln.

1. Der Grundsatz der Priorität bei der Wahl der Namen für die Gattungen und Arten der Pflanzen wird im allgemeinen festgehalten; als Ausgangspunkt für die Festsetzung der Priorität wird 1753/54 angesehen.

2. Ein Gattungsname wird aber fallen gelassen, wenn derselbe während 50 Jahre von dem Datum seiner Aufstellung an gerechnet, nicht im allgemeinen Gebrauch gewesen ist. Wurde derselbe jedoch als eine Folge der Beachtung der „Lois de la nomenclature vom Jahre 1868“ in der Bearbeitung von Monographien oder in den größeren Florenwerken wieder hervorgeholt, so soll er bei uns in Geltung bleiben.

3. Um eine einheitliche Form für die Bezeichnungen der Gruppen des Pflanzenreiches zu gewinnen, wollen wir folgende Endungen in Anwendung bringen. Die Reihen sollen auf -ales, die Familien auf -aceae, die Unterfamilien auf -oideae, die Tribus auf -eae, die Subtribus auf -inae auslaufen; die Endungen werden an den Stamm der Merkgattungen angehängt, also Pandan(us) -ales; Rumex, Rumic(is) -oideae; Asclepias, Asclepiad(is) -eae, Metastelma, Metastelmat(is) -inae, Madi(a) -inae.¹⁾

4. Bezüglich des Geschlechtes der Gattungsnamen richten wir uns bei klassischen Bezeichnungen nach dem richtigen grammatikalischen Gebrauche, bei späteren Namen und Barbarismen gilt der Gebrauch der „Natürlichen Pflanzenfamilien“; Veränderungen in den Endungen und sonst in dem Worte sollen in der Regel nicht vorgenommen werden. Notorsche Fehler in den von Eigennamen hergenommenen Bezeichnungen müssen aber entfernt werden, z. B. ist zu schreiben Rulingia für das von den Engländern gebrauchte und bei uns importierte Rulingia.

5. Gattungsnamen, welche in die Synonymik verwiesen worden sind, werden besser nicht wieder in verändertem Sinne zur Bezeichnung einer neuen Gattung oder auch einer Sektion etc. Verwendung finden.

6. Bei der Wahl der Speziesnamen entscheidet die Priorität, falls nicht durch den Monographen erhebliche Einwendungen gegen die Berücksichtigung der letzteren erhoben werden können. Wird eine Art in eine andere Gattung versetzt, so muß dieselbe auch dort mit dem ältesten spezifischen Namen belegt bleiben.

¹⁾ Einige Ausnahmen wie Coniferae, Cruciferae, Umbelliferae, Palmae u. s. w. bleiben zu Recht bestehen.

7. Der Autor, welcher die Spezies zuerst, wenn auch in einer anderen Gattung benannt hat, soll stets kenntlich bleiben und wird demgemäß in einer Klammer vor das Zeichen des Autors gesetzt, welcher die Überführung in die neue Gattung bewerkstelligte, also *Pulsatilla pratensis* (L.) Mill., wegen *Anemone pratensis* L. Hat ein Autor seine Art später selbst in eine andere Gattung gestellt, so lassen wir die Klammer weg.¹⁾

8. Was die Schreibweise der Speziesnamen betrifft, so ist in dem botanischen Garten und Museum die von *Linné* befolgte eingeführt. Es soll an derselben auch ferner festgehalten werden, und wir schreiben also sämtliche Artnamen klein mit Ausnahme der von Personen herrührenden und derjenigen, welche Substantiva (häufig noch jetzt oder wenigstens früher geltende Gattungsnamen) sind,¹⁾ z. B. *Ficus indica*, *Circaea lutetiana*, *Brassica Napus*, *Solanum Dulcamara*, *Lythrum Hyssopifolia*, *Isachne Büttneri*, *Sabicea Henningsiana*.

9. Werden Eigennamen zur Bildung von Gattungs- und Artnamen gebraucht, so hängen wir bei vokalischem Ausgang oder bei einer Endung auf r nur a (für die Gattung) oder i (für die Art) an, also *Glazioua* (nach *Glaziou*), *Bureaua* (nach *Bureau*), *Schützea* (nach *Schütze*), *Kerneria* (nach *Kerner*) und *Glazioui*, *Bureaui*, *Schützei*, *Kerner*i; endet der Name auf a, so verwandeln wir diesen Vokal des Wohlklangs halber in ae, also aus *Colla* wird *Collaea*; in allen anderen Fällen wird ia, bez. ii an den Namen gehängt, also *Schützia* (nach *Schütz*), *Schützii* etc. Dies gilt auch von den auf us ausgehenden Namen, als *Magnusia*, *Magnusii* (nicht etwa *Magni*), *Hieronymusia*, *Hieronymusii* (nicht *Hieronymi*); in entsprechender Weise werden die adjektivischen Formen der Eigennamen gebildet, z. B. *Schützeana*, *Schütziana*, *Magnusiana*. Einen Unterschied in der Verwendung der Genitiv- und adjektivischen Form zu machen, ist in der gegenwärtigen Zeit nicht mehr thunlich.

10. Bei der Bildung zusammengesetzter lateinischer oder griechischer Substantiva oder Adjektiva ist der zwischen den Stämmen befindliche Vokal Bindevokal, im Lateinischen i, im Griechischen o; man schreibe also *menthifolia*, nicht *menthaefolia* (hier tritt nicht etwa der Genitiv des vorderen Stammwortes in die Zusammensetzung ein).

11. Wir empfehlen Vermeidung solcher Namenkombinationen, welche Tautologien darstellen, also z. B. *Linaria Linaria* oder *Elvasia elvasioides*; ebenso ist es gestattet von der Priorität abzuweichen, wenn es sich um Namen handelt, die durch offenbare grobe geographische Irrtümer von seiten des Autors entstanden sind, wie z. B. *Asclepias syriaca* L. (die aus den Vereinigten Staaten stammt), *Leptopetalum mexicanum* Hook. et Arn (von den Liu-Kiu-Inseln).

12. Bastarde werden dadurch bezeichnet, daß die Namen der Eltern unmittelbar durch \times verbunden werden, wobei die alphabetische Ordnung der Speziesnamen eingehalten werden soll, z. B. *Cirsium palustre* \times *rivulare*; in der Stellung der Namen soll kein Unterschied angegeben werden, welche Art Vater, welche Mutter sei. Die binäre Nomenclatur für Bastarde halten wir nicht für angemessen.

13. Manuskriptnamen haben unter allen Umständen kein Recht auf Berücksichtigung von seiten anderer Autoren, auch dann nicht, wenn sie auf gedruckten Zetteln in Exsiccatenwerken erscheinen. Das gleiche gilt für Gärtnernamen oder die Bezeichnungen in Handelskatalogen. Die Anerkennung der Art setzt für uns eine gedruckte Diagnose voraus, die allerdings auch auf einem Exsiccatenzettel stehen kann.

14. Ein Autor hat nicht das Recht, einen einmal gegebenen Gattungs- und

¹⁾ An diese Regel halten sich die Autoren für nicht gebunden, welche an der Fortführung von Werken arbeiten, in denen die Klammeranwendung nicht gebräuchlich war.

Artnamen zu ändern, falls nicht sehr gewichtige Gründe, wie etwa in Regel 11, dazu Veranlassung geben.

*A. Engler. I. Urban. A. Garcke. K. Schumann. G. Hieronymus. P. Hennings.
M. Gürke. U. Dammer. G. Lindau. E. Gilg. H. Harms. P. Graebner.
G. Volkens. L. Diels.*

Bericht über meine Tour in die südliche Sierra Nevada und die Argus und Madurango Ranges.

Von *C. A. Purpus*, Daunt, Tulare Co. im August 1897.

Am 8. Mai, einem prächtigen aber ziemlich heißen Tage verließ ich mit Wagen Springville an der Vereinigung des Middle- und North Tule River zu einer mehrmonatlichen Tour in die oben erwähnten Gegenden. Wir wandten uns westlich dem kleinen Städtchen Porterville zu, ausgezeichnet durch seine prächtigen Orangen- und Citronengärten, und von hier südlich durch eine reizlose hügelige Landschaft, teils baumlos, teils an den Abhängen mit *Quercus Douglasi* bewachsen. *Quercus Douglasi* und *Quercus lobata* sind die Eichen der unteren Regionen, erstere ist eine Bewohnerin der Hügel, letztere der Thäler und Ebenen. Die ganze Landschaft hatte bereits ihr Frühlingskleid abgelegt und gelb dehnten sich meilenweit die der Ernte harrenden Weizenfelder, durch die sich die spärlichen Wasserläufe, welche von Weiden und Pappeln (*Populus Fremonti*) bewachsen, wie grüne Bänder dahin schlängeln, aus. Wir passierten am Abend Deer Creek, einen breiten, sandigen, halb ausgetrockneten Bach und bezogen hier Camp. Am nächsten Morgen Aufbruch nach White River, einem kleinen Minenstädtchen am Fusse der Blue Mountains. Es werden hier Goldminen betrieben, die jedoch nicht sehr ergiebig sind.

Von hier ging es östlich steil bergan, längs eines kleinen, halb ausgetrockneten Baches dahin, an dem ich außer Weiden und *Populus Fremonti* noch *Platanus racemosa* bemerkte, die hier überall an dem mittleren Laufe der Gebirgsflüsse und Bäche zu finden ist und oft bis fast 4000 Fufs Höhe hinansteigt, nach Linns-Valley, einem hügelichen, dünn mit *Quercus Douglasi* bewaldeten Thal, das sich in einer Höhe von 3—4000 Fufs zwischen Blue Mountains und Greenhorn Range dahinzieht.

Wir fanden hier den Frühling, und Hügel und Thäler in lachendes Grün gekleidet. Auf einer grünen Fläche unter einer Gruppe von *Quercus Douglasi* bezogen wir Camp und setzten am andern Morgen unsere Fahrt nach dem Greenhorn-Pafs fort, welcher in das Thal des Kern River führt. An den Bergabhängen wuchsen die gewöhnlichen Chapparal Sträucher, darunter auch die prächtige *Fremontia californica*, darüber erhoben sich *Pinus Sabiniana* mit mächtigen Zapfen behangen, die in der Gegend am Tule River nicht vorkommt, aber als Charakterbaum in den Küstengebirgen Mittelkaliforniens gefunden wird. Ein schöner, gutbeschatteter Weg führte uns ziemlich steil bergan dem Greenhorn Pafs zu. In der Region der *Quercus Breweri* bei 4—5000 Fufs bemerkte ich eine interessante *Garrya* wahrscheinlich *Garrya flavescens* oder *Veatchii* Kell, mit Früchten beladen. Der interessante Strauch wird *Quininetree* genannt wegen des abscheulichen Bitterstoffes, das derselbe in allen seinen Teilen enthält. *Quercus Breweri*, die erst in einer Höhe von über 4000 Fufs auftritt, bildet hier ein dichtes Gestrüpp, das schwer zu durchdringen ist. An der unteren Grenze fand ich sie untermischt mit *Fremontia californica*, *Ceanothus* und der erwähnten *Garrya*. Wir lagerten uns in der Nähe des Cedar Creek, eines kleinen krystallhellen Gebirgsbaches etwa 1000 Fufs unterhalb der Pafshöhe und setzten unsere

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Aus dem Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin. 69-73](#)